

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 25. Oktober 1880.

Nr. 500.

## Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Trotz der Verzögerung in der Uebergabe von Dulcigno hält man in hiesigen Regierungskreisen an der Zuversicht fest, daß es der Pforte ernst sei mit der Erfüllung ihres Versprechens. Es ist freilich beschämend, daß der kleine Fürst von Montenegro jetzt gewissermaßen der Schlichter von Europa ist, da es von ihm abhängt, ob er die türkischen Vorschläge annehmen will oder nicht. Sobald die montenegrinische Anwesenheit erledigt sein wird, wird vor der Hand der Friede in der Türkei gesichert sein, da die griechische Frage nur auf ein Einverständnis der europäischen Mächte in Angriff genommen werden kann, Deutschland, Frankreich und Oesterreich aber entschlossen sind, für jetzt von allen Zwangsmassregeln abzusehen.

Bei der Eröffnung der Vorlesungen im hiesigen Victoria-Lyceum hielt Prof. Rath v. Spel einen Vortrag, worin er empfahl, die alten Sprachen, namentlich das Latein, auch den gebildeten Frauen zugänglich zu machen, und die Vorteile hervorhob, die mit einer gleichmäßigen Bildung beider Geschlechter verbunden sein würden.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Aus dem Inhalte der Verordnung, durch welche der neue „Volks-Versicherungsrath“ gebildet werden soll, wird uns bekannt, daß diese Institution fünfundsechzig Mitglieder zählen soll, unter welchen auch das Kleinhandwerk seine Vertreter haben wird.

Graf Sigismund v. Czarnetzki auf Rusko, Kreis Pleschen, einer der reichsten polnischen Magnaten, ist in Lissa am 20. d. zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er zwei Blechbüchsen mit der Aufschrift: „Tod den Deutschen“ als Witterungsmittel auf den Thüren seines Schlosses Sietowo verwandt hatte. Der Schlossermeister, der sie angefertigt hatte, blieb unbestraft, weil er des Polnischen nicht mächtig war, dagegen wurde der Dachdeckergehilfe Zweigert wegen Verhülfe zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Das Befinden des Fürsten Hohenlohe ist in stetiger Besserung begriffen.

Die Teilnahme des Fürsten Bismarck an dem ersten Theile der Landtagessession ist nicht zu erwarten.

Nach den vom Bundesrath erlassenen Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Seeschiffer auf deutschen Kauffahrtschiffen kann die Führung eines Schiffes auf außereuropäischen Meeren nur solchen Schiffen übertragen werden, welche sich im Besitze des Befähigungs-Zeugnisses als Schiffer auf großer Fahrt befinden, zu dessen Erlangung die höchste der vorgeschriebenen Stufen nautischer Ausbildung erforderlich ist. Seit dem Erlaß jener Vorschriften hat sich zwischen den Inseln der Südsee auf einem örtlich eng begrenzten und durch Witterungsverhältnisse begünstigten Gebiete ein Lokalverkehr ausgebildet, welchen die dortigen deutschen, vorzugsweise Hamburger Handelshäuser in erheblichem Umfang mit eigenen Schiffen von mäßigem Rauminhalt betreiben. Da nun für die Führung der letzteren Schiffe der vorchriftsmäßige Art häufig nicht zu erlangen, daneben auch nur mäßige Anforderungen an die Führung solcher Schiffe zu stellen sind, so empfiehlt es sich, für den Gewerbebetrieb als Schiffer in kleiner Seefahrt die Anforderungen auf das Maß der von den Seeschiffen geforderten Kenntnisse herabzumindern und zugleich die Möglichkeit des Nachweises der Befähigung an Ort und Stelle zu eröffnen, wofür eine Prüfungskommission unter Vorsitz eines kaiserlichen Konsuls auf den Südeinseln zu errichten wäre. Der Reichskanzler hat nun, wie bereits kurz gemeldet, einen entsprechenden Entwurf von Vorschriften über den Nachweis der Befähigung als Schiffer auf deutschen Kauffahrtschiffen in kleiner Seefahrt dem Bundesrath mit dem Anhangsgebot vorgelegt, demselben die nach § 31 der Gewerbeordnung erforderliche Zustimmung zu erteilen.

Dresden, 24. Oktober. Unsere Hofbühne hat einen schweren, unerwarteten Verlust erlitten. Franz Detmer, die hervorragendste Zierde unseres Schauspielers, ist im 44. Lebensjahre am Herzschlag plötzlich verstorben. Das „D. Migs.-Blatt“ schreibt dazu aus Berlin:

Der Tod dieses Künstlers wird weit über das Reich hinaus die allgemeine Theilnahme werden. Hier in Berlin hat Detmer erst vor wenigen Wochen, wie wir möchten glauben, es wäre gern gewesen, beim Publikum triumphieren zu sehen, und bei der sprödesten Kritik die warmste Anerkennung gefunden. Aber auch ohne diese Erinnerung, welche für uns den Verlust besonders schmerzhaft macht, würde uns die Nachricht vom Tode dieses bedeutenden Schauspielers ergreifen. Das herrliche Organ des Künstlers — derselbe war ursprünglich Sänger gewesen — mußte schon für ihn einnehmen. Sein Spiel selbst, im Lustspiel von einer herzerweichenden Feinheit, entzückte durch menschliche Liebendigkeit auch in den großen tragischen Aufgaben. In dieser Fähigkeit, und die Idealgestalten und die Himmelsstürmer der Dichter menschlich nahe zu rücken, war Detmer einzig in seiner Art, unübertroffen als Darsteller Schiller'scher Helden, Alles in Allem ein Künstler ersten Ranges, neben welchem nicht viele Lebende genannt zu werden verdienen.

## Ausland.

Wien, 21. Oktober. Es beginnt unheimlich zu werden in Albanien. Der Telegraph meldet den plötzlichen Tod von vier der hervorragendsten Führer der Liga, Linu Musa und Bogul Burti von dem Stamme der Gruda, und Ismail Marco und Deb Gloni von dem der Hoti. Die Gruda und Hoti sind diejenigen, welche das zwischen Montenegro und der Türkei streitige, entweder mit Dulcigno zu verbindende oder von ihm abzutrennende Gebiet bewohnen. Gerade auf die Stimmung dieser Leute kam es wesentlich an, ob eine friedliche Lösung der Streitigkeiten zu erreichen sein werde oder nicht. Bisher galten Hoti und Gruda für geschworene Feinde der Montenegrier, und an ihrer Spitze standen die jetzt plötzlich gestorbenen vier Balkankara.

In Skutari herrscht große Aufregung, alle Welt spricht von Gift und Mordmord, und man kann sich in der That nur schwer einer solchen Vermuthung entziehen. Hand in Hand mit dieser düsteren Todeskunde geht die andere, welche von einer zunehmenden Auflösung des ganzen Ligabundes zu berichten weiß. An derselben soll in erster Linie jener Hodo Bey Schuld tragen, von dessen Auszeichnung durch die Pforte ich Ihnen gestern schrieb. Hodo habe, berichtet man, im Verlaufe mit Niza in den letzten Versammlungen der Liga auf die klägliche Lage des Staates, die geringe Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand gegen die Abtretung Dulcignos hingewiesen und zur Nachgiebigkeit gerathen. Ihre Worte hätten, so wird hinzugefügt, zwar große Enttäuschung bei den Albanesen hervorgerufen, und man habe mehr als einmal die Worte „Verräther“ hören können. Dennoch aber seien die Vorstellungen Hodos und Nizas nicht wirkungslos geblieben; die christlichen Stämme allein hätten noch für Widerstand gesprochen.

Nun ist aber zur Genüge bekannt, daß der Hauptstamm der katholischen Albanesen, die Mirditen, ihre Führer Brenk Bib Doda und Kola Aga an der Spitze, nie sonderlich viel Gesammtpatriotismus für Albanien gezeigt, sondern sich stets durch ein gut Theil Egoismus, der seine Interessen an den Grenzen Mirditas aufhöre läßt, ausgezeichnet haben; von ihnen ist daher schwerlich viel für die Sache der Liga zu erwarten. Andererseits liegen auch Erklärungen Hodos Beys, der das Haupt der Stämme von Tusi ist, aus früheren Zeiten vor, worin derselbe unter Hinweis auf die durch Montenegro ebenfalls bedrohten Gebiete seiner Heimath Tusi sich weigerte, Hülfsstruppen nach Skutari oder Dulcigno zu entsenden. Ja freilich, als es sich noch um den Austausch von Tusi gegen Gussinie und Plawa handelte, da war Hodo unter den Ersten und Lautesten, die da schrien: „Nichts von Verräthern, nichts von Uebergabe!“ und da verstand er es vortreflich, sich der Rolle anzupassen, die vordem der fanatische Ali von Gussinie gespielt hatte. Sein Eifer erlahmte aber sofort, als der englisch-österreichische Vorschlag betreffs Dulcignos in den Vordergrund trat, und was bis dahin Ali und Hodo gewesen, wurde jetzt Jusuf Sokoli von Dulcigno, der freilich nicht über einen so großen Anhang verfügte, wie die beiden Erstgenannten. Aber auch dem neuernannten Linu, Pascha und General-Adjutanten des Sultans — denn das ist Hodo Bey mit einem Schläge in der vorigen Woche geworden — scheint es nicht sonderlich wohl ums Herz zu sein, ihm mangelt es ersichtlich an Vertrauen von der hohen Pforte. Auf die Einladung, er möge sich nunmehr als General-Adjutant des Großherrn nach Konstantinopel begeben, um Abdul Hamid seinen Dank abzustatten,

antwortete er ablehnend und erklärte, lieber auf diese letzte Würde, wenn eine derartige Reise damit verbunden sei, verzichten zu wollen. Er fürchtet offenbar für sein Leben in Stambul und hat vielleicht nicht Unrecht damit. Man sieht, es ist ein dunkles, gartiges Blatt der Intrigue, das wir aufgerollt haben; noch weiß man nicht, wer die Fäden des neuesten türkischen Spieles lenkt und worauf es abzielt. Eines ist gewiß, mag man der Pforte ihren europäischen Drängern, insbesondere Rußland und England gegenüber, in vielen Punkten Recht geben, ihre Haltung den Albanesen gegenüber ist zweideutig, wankelmüthig und verderblich und kann über kurz oder lang den Verlust von ganz Albanien nach sich ziehen. Denn nichts verträgt ein an sich kräftiges, edles Volk weniger als eine schwächliche, feige Abwiegung, nachdem es zwei Jahre lang zu Kampf und Widerstand gegen fremde Verwaltungen aufgehetzt worden. Die vier ermordeten Führer der Liga aber könnte man die Opfer nennen, welche den Manen Mehmed Alis, unseres unglücklichen Landesmannes, dargebracht wurden.

Wien, 23. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Aus Konstantinopel: Das Verlangen Montenegros, daß die Uebergabe Dulcignos unmittelbar durch die türkischen Behörden erfolgen solle, köstet noch immer auf Widerstand. Bedri Bey machte das Zugeständniß, die vorgeschlagene fünfjährige Frist für das Einrücken der Montenegrier nach dem Abzuge der Türken auf drei Stunden herabzusetzen.

Aus Paris: Obwohl die französische Regierung die griechische Frage nicht ganz fallen zu lassen beabsichtigt, hat sie in Athen doch neuerdings zu großer Vorsicht gemahnt.

Wien, 24. Oktober. Das soeben zur Vertheilung gelangte österreichisch-ungarische Rothbuch umfaßt den Zeitraum vom 13. Juli 1878 bis zum 27. August 1880. In demselben heißt es:

Um dem Widerstand der Türkei gegen die Beschlüsse der Mächte wenigstens in der montenegrinischen Angelegenheit entgegenzutreten, regte der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, mit gegenüber ganz vertraulich folgenden Gedanken an, von dem er sich einen fast sicheren Erfolg verspricht und wodurch auch die Lösung der griechisch-türkischen Grenzangelegenheit erleichtert würde. Der Fürst von Montenegro wäre aufzufordern, unter dem Schutze einer Flottendemonstration, das durch das Arrangement betreffend Dulcigno ihm zugewiesene Gebiet mit eigener Waffengewalt zu besetzen. An der Flottendemonstration hätten sich prinzipiell alle Großmächte zu betheiligen, thätlich aber nach Konvention einer jeden derselben. Die Schiffe würden keine Landungstruppen führen, aber das Erscheinen einzelner Kriegsschiffe mit entsprechenden Matrosen-Abtheilungen auf der Bosana oder gar auf dem Statartsee würde sich erent, als ein nützliches Mittel sowohl gegen die albanesische Liga als gegen den Widerstand der Türkei erweisen. Selbstverständlich müßte sich die Aktion der Mächte auf das angestrebte Ziel beschränken und jede derselben von vornherein auf eigene Zwecke und Vortheile ausdrücklich Verzicht leisten. In einem Telegramm vom 6. Juli erklärt der Baron Haymerle seine Zustimmung zu dem englischen Vorschlage, findet es indessen nicht rathsam, eine direkte Aufforderung an Montenegro zur Besetzung des Dulcigno-Gebietes mit Waffengewalt zu richten, eine solche Aufforderung würde die Verantwortlichkeit für alle Konsequenzen von dem zu einer Aktion wenig geneigten Montenegro auf die Mächte übertragen und die moralische Verpflichtung begründen, Montenegro gegen jeden Mißerfolg zu sichern. In demselben Telegramm spricht sich der Baron Haymerle gegen die Einsicht einer Flotte in die Bosana aus und beantragt, daß eine jede Macht sich mit zwei Schiffen bei der Demonstration betheilige. In einer weiteren Depesche meldet Baron Pasetti aus Berlin, daß die deutsche Regierung bereit sei, im Verein mit den übrigen Mächten ihre Flagge in den Gewässern von Dulcigno zu zeigen, aber im Voraus die Betheiligung bei einer event. weiteren Aktion für Montenegro ablehne.

Paris, 23. Oktober. Wie berichtet wird, hat sich Gambetta mit Freycinet ausgesöhnt.

Wie verlautet, wollen die Gegner des Prinzen Napoleon an Stelle des Prinzen Victor den Sohn des Pierre Bonaparte aufstellen, der sich kürzlich mit der Tochter des Spielpächters Blanc verheiratet hat.

Der Herzog Decazes ist vom Schläge gerührt worden.

Die hiesigen Deutschen haben ihre Winterfaison bereits begonnen: gestern gab der Männergesangsverein „Teutonia“ sein erstes Konzert nebst Tanzkränzchen, morgen feiert der Turnverein sein 17. Stiftungsfest und am nächsten Freitag giebt der Quartett-Verein seinen ersten Damen-Abend.

Der Vorkämpfer Graf St. Vallier trifft diesen Abend 7 1/2 Uhr auf seiner Reise nach Berlin in Köln ein.

## Provinzielles.

Stettin, 25. Oktober. Die 3. Allgemeine Vogel- und Wildgehege-Ausstellung, verbunden mit einer Ausstellung von Fischen, kleinen Säugethieren etc., in Greifswald, ist auf den 11., 12. und 13. März k. J. festgesetzt worden.

Nach den Bestimmungen des Jagdschönegesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat November geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildschwein, Rehböcke, Rehen, der Dachs, Hasen, Auer-, Bril- und Fasanenbühne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasservögel, Rebhühner, Haselwild, Bachstel. Dagegen sind Rehländer mit der Jagd zu verschonen.

Der Kapitän Johann Kemp von dem an Naßm's Insel liegenden Schiffe „Helmuth“ hat am 13. d. Mts. das genannte Schiff verlassen und ist seitdem nicht zurückgekehrt.

Vorgestern wurden von dem Hausboden Falkenwalderstraße 104 verschiedene Wäschstücke und von dem Hausflur gr. Wellenstraße 32 verschiedene Bretter gestohlen.

Am Sonnabend Abend ist in der Deutscheschstraße in der Nähe der Arndtstraße ein Sad Mehl als herrenloses Gut aufgefunden und zur Auktion auf den städtischen Bauhof gebracht worden.

Dem Fellenhauer Franz Urbande, welcher bei dem Fellenhauer Platz in Grabow in Arbeit steht, fiel vorgestern ein Schreiftisch auf das Bein, wodurch er einen komplizierten Unterschenkelbruch davontrug, weshalb seine Aufnahme im städtischen Krankenhaus nöthig wurde.

Vorgestern waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, eine Dejmalmwaage auf den unterhalb der langen Brücke liegenden Dampfer „Dronning Syda“ zu tragen; sie waren bereits über zwei, zwischen dem Dampfer und dem Bollwerk liegende Dockschiffe geschritten und hatten eben eine Planke betreten, welche die Verbindung mit dem Dampfer herstellte, als der Arbeiter Christian Heidefeldt die Planke mit Gewalt fortstieß, wodurch der Arbeiter Eduard Hering in die Docksäule und nur mit großer Mühe gerettet werden konnte. Die Verkränkung des Heidefeldts ist beantragt.

Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts bot für die weitesten Kreise ein besonderes Interesse; dies bewiesen auch die in außergewöhnlich großer Zahl anwesenden Zuschauer. Es kamen Anklagen gegen den Arbeiter Hermann Joh. Fr. Knosper, den Glodengieser Ernst Joh. Karl Boff und den Kaufmann Friedrich Ludwig Blosdorf, sämtlich von hier, zur Verurtheilung. Ersterer war des wiederholten schweren Diebstahls, die letzteren der gewerbmäßigen Hehlerei angeklagt. Für Boff fungirt Herr Justizrath Baurwig, für Blosdorf Herr Justizrath Rüchensbach als Beistandiger. Es handelte sich um einen bei der Firma Meyer & Co. Berliner ausgeführten Diebstahl von 132 Kupferblöden im Gewicht von 47,66 Centner und im Werthe von 4367 Mark und einen bei der Firma Ellan und Komp. ausgeführten Diebstahl von 8 Centner Pfeffer und einen Diebstahl bei dem Rentier Mandelkow von einer Dejmalmwaage. Die Diebstähle soll Knosper ausgeführt haben, während bei dem ersten Boff, bei den letzteren Blosdorf als Hehler fungirt haben sollen. Bei Schluß des Vortrages dauerte die sehr umfangreiche Verlesungsaufnahme (es waren 35 Zeugen geladen) noch fort und werden wir in der nächsten Nummer ausführlich Bericht erstatten.

In Colberg wird für den nächsten Sommer eine landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung geplant. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, um im August des nächsten Jahres eine größere allgemeine Ausstellung ins Leben zu rufen. Derselbe soll die Werke der Landwirtschaft und



des Gartenbaues, verbunden mit Vogel-, Bienen- und Fischzucht, ferner die Gewerbe und Industrie umfassen. Es sind bereits Aufforderungen an die bezüglichen Vereine, Industriellen und Gewerbetreibenden ergangen und dürfte in Kurzem das Ausstellungscomité definitiv gewählt und das nähere Programm veröffentlicht werden.

Noch haben viele Bäume und Sträucher ihr Laubgewand nicht vollends abgelegt und in den Gärten zeigen sich noch einzelne Pflanzen im lieblichsten Blüthenschmuck und doch erinnern uns die kalten Nebel am Morgen und am Abend und die rauhen Winde, welche über Städte und Fluren wehen, daß der Winter mit den Tagen, die uns nicht lieb sind, bald Einlaß begehren wird. Gestern schickte er uns seine Quartiermacher, eine Fülle wider Schneeflocken, unwillkommene Gäste zwar, die uns aber gemahnen, unsere Vorbereitungen zu treffen, um dem gestrigen Herrn ohne Besorgniß entgegenzutreten zu können. Konnte der Schnee sich auch nicht lange auf dem Pflaster halten, so verweilte er doch auf den Dächern, Bäumen und freien wenig betretenen Plätzen ziemlich lange und gewährte besonders die Anlagen einen recht winterlichen Anblick.

**Zempelsburg, 24. Oktober.** Nachdem hier und in der Umgegend am Donnerstag, den 21. d. Mts., ein orkanartiger Sturm gewüthet, welcher unzählige Scheunen, Stallungen und Bäume vernichtete, ganze Dächer forttrieb und die Hohlbedungen der ländlichen Bauhöfe wie geknickte Strohhalme durch die Lüfte trug, trat gestern und heute ein äußerst empfindlicher Frost bei uns ein, derartig, daß ohne Ausnahme gefeiert werden muß. Der rasche Wechsel in der Temperatur der Luft dürfte für die kaum aufgegangenen Winterfröhen von vernichtender Wirkung sein, namentlich weil dieselben nach kaum überstandener Ueberschwemmung durch das Regenwasser während des schrecklichen Sturmes ganz plötzlich erstarrt sind. Der unerwartete Frost kommt insbesondere den ärmeren Klassen unserer Bevölkerung ungenügend, denn diesen fehlt wegen des, durch die anhaltenden starken Regengüsse im Sommer fast überall hier zu Zweidrittel verlorenen Torfes, das erforderliche Brennmaterial trotz der Nähe der königlichen Waldungen. Rechnet man hinzu die letzten Scheunen der Ackerbesitzer, deren Hoffnung das Pfingstfeld vernichtete, so darf man sich nicht wundern, wenn alle Geschäftstreibenden unseres Ortes gleich stark über eine sehr spürbare Vertheuerung klagen. Die meisten Gasthäuser sind hier auch an den Markttagen fast ganz leer.

### Stadt-Theater.

**Sonabend, den 23. Oktober.** Vierte vollständige Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Emilia Galotti.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

„Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.“ Diese Dinge, die Lessing Stoff genug zu seiner großen Tragödie boten, da sie die damalige Mißwirtschaft an den Höfen der zahlreichen kleinen deutschen Staaten charakterisiren, sehen wir in der „Emilia Galotti“ mit bewundernswerther Treue portraetirt. In seiner Lessing'schen Dichtung tritt sein männlich-stiller Ernst so in den Vordergrund, wie in diesem echten Kunstwerke, dessen Totalindruck um so nachhaltiger wird, wenn seine bildliche Darstellung eine so befriedigende ist, wie wir sie über unsere Erwartung an unserm Stadttheater zu Gesicht bekamen. Dürften den Vertretern jeder Rolle auch einige unbedeutende Inkonsequenzen nachzuweisen sein, so war doch die Aufführung in ihrer Totalität eine recht gelungene und zu vollem Lob berechtigende. Herr Schröder spielte den Prinzen von Guastalla mit großer Liebenswürdigkeit und richtigem vornehmen Wesen. Etwas mehr hätten wir hinter dieser Maske den Wüstling sehen mögen. Den Marinelli gab Herr Lederer in guter Auffassung. Er ging mit Sicherheit über die oft beliebten äußersten Grenzen des Hoffschranzen hinaus und ließ den zu despoten Hölbling mehr in den Hintergrund treten, wodurch die Kunst der Intrigue nur geschärft erschien. Einige Reminiscenzen an den Rephio hätten wir gern vermieden gesehen. Unbegreiflich erschien es uns, wie Herr Lederer, der seine Worte meist zu bedächtig wie auf der Goldwaage liegend spricht, zu dem Ausruf kommen konnte: „Ich habe jetzt nur zu verheirathen, daß sie nicht gestört werden.“ Dieses unnütze „nicht“ wurde auffälliger Weise noch furchtbar markirt. Woran mag der Darsteller geachtet haben? Den schwerwichtigen, ruhigen Grafen Oppian gab Herr Neumann fast zu düster, zu auffällig. Der Charakter leidet darunter und das Interesse für diesen unglücklichen Bräutigam wird eher geschwächt als gehoben. Leugnen wollen wir nicht, daß Herr Neumann sich Mühe gab, eine edle und vornehme Haltung an den Tag zu legen. Um bei den Herrenrollen noch zu verweilen, hätten wir den Hofmaler Conti des Herrn Rub im Sinne der damaligen Zeit etwas geistiger gewünscht. Eine edle meisterhafte Leistung in Spiel, Haltung und Sprache bot Herr Kreuzkamp, dessen Odoardo den Betrachter in lobenswerther Konsequenz vorstellte. Es läßt sich wohl annehmen, daß der Bandit Angelo etwas weniger in Kostüm und Gebärde den Mörder verräth als Herr Berger that. Ein schlauer Spion und Bandit, mit so noblen Konnexionen tritt weniger schleichend und fündend auf. Mit herzlichster Freude gehen wir jetzt an die Befprechung der Damenrollen, die in der That das uneingeschränkte Lob enthalten muß. Fr. Lange war als Emilia entschieden in einer ihrer glücklichen Rollen, da sie ihrem Naturell zu entsprechen scheint. Berücksichtigen wir, daß die talentvolle junge Dame noch am Anfange ihrer

Laufbahn steht, so daß wir eine vollkommen scharf individualisirte und ausgeprägte Emilia unmöglich verlangen können, so müssen wir ihrer Leistung Ehre und Anerkennung zollen. Ihr erstes wie ihr letztes Auftreten rechtfertigen die guten Erwartungen, die man von ihrer vereinigten Bedeutung schon heute haben darf. Die stille Beängstigung, welche den größten Theil ihrer Rolle beherrscht, kam zu sympathischem, zutreffendem Ausdruck. Wirkliche Kunstleistungen, wie sie der Kritiker besser kaum von einer Hofbühne verlangen darf, wurden uns durch Frau Frenzel und Fr. Fessel zu Theil. Wir wollen nicht darüber rechten, wem der größere Vorbezug gebührt. Vielleicht der einen, vielleicht der andern. Da die wichtigere Partie in den Händen des Fr. Fessel ruhte, sei ihrer zuerst gedacht. Sie gab die Gräfin Orsina und war als solche stets auf der Höhe ihrer Aufgabe. Die Scenenreihe der Orsina ist die kritischste Partie des ganzen Dramas, das an Wirklichkeit verliert, wenn die Orsina es nicht vermag, für sich Theilnahme und Interesse zu erwecken. Fr. Fessel verstand ihre Pflicht und spielte die schwierige Vorgimmerrolle mit Marinelli mit so volkretem Ausdruck und so richtigem Gefühl der Modulation, daß sie das Recht, sich einer denkenden Künstlerin voll und ganz zu gratuliren, ihr zu ihrer Leistung. In ähnlicher Weise verdient Frau Frenzel als Claudia unseren Ausspruch. Sie charakterisirt richtig und brachte die bewegten Scenen in Dofalo zu glänzender Wirkung. Herrn Gys's Partitell war total verfehlt. Nicht eine Spur von Redlichkeit und Geschmeidigkeit. Das war eine verzerrte Zierpuppe! Die Regie des Herrn Kreupkamp erwies sich wieder als labellos, so kam auch in der Ausstattung der landschaftliche Hintergrund in Dofalo zur vollen Geltung. Die ganze Aufführung war durchaus lobenswerth.

H. v. R.

### Bermischtes.

— (Neue Propheten.) Die „Salala“, ein in Berlin erscheinendes ephäisches Blatt, schreibt in ihrer letzten Nummer: In Ephraim lungern gegenwärtig viele große Propheten umher und die Religionsbewegungen sind dort sehr gewaltig. Ein derartiger Prophet hat auch den Herausgeber der „Salala“ zum Weiterverbreiter seiner neuen Lehre ausgerufen. Da aber der Herausgeber der „Salala“ keine Zeit hat, sich zum Gehilfen eines so merkwürdigen Propheten herzugeben, veröffentlicht er das ihm zugesandte Schreiben in seinem Blatte, damit vielleicht manche fromme Männer erweckt werden könnten, des neuen Propheten Jünger zu werden. Das Schreiben lautet so: „Ich bin geboren im ephäischen Gouvernement, hapsal'schen Kreise, goldenbed'schen Kirchspiele, luis'schen Gebiete als Wilts Madis, Sohn Madis Hellmann. Aber ich gebe Dir zu wissen, Schreiber des Wochenblattes „Salala“, der Du ein Meister in dieser Sache bist, daß Gott Mich deshalb hat geboren werden lassen, damit Ich alle Fehler verbessern soll, die irgend auf der Erde sind. Und Du, Herausgeber der „Salala“, komme jetzt rasch zu Mir und Ich will Dir auf Gottes Befehl all die Dinge zeigen, die Gott uns und der ganzen Welt Gutes und viel Gutes auf sichtbare Weise offenbaren will. Darum will Ich Dich Mir zum Gehilfen haben, weil Ich allein dieses sehr große Werk zu verrichten nicht im Stande bin. Diese Sache ist Mir schon gegen 40 Jahre zu wissen gegeben, und wenn Du die Gabe Gottes jetzt nicht von Mir entgegennehmen willst, so übergebe Ich diese Sache Ausländern und dann gerathen unsere ephäischen Brüder unter die Füße aller anderen Menschen. — Komm zu Mir nach Neval und Ich zeige Dir viele neue Bücher, die Ich selbst geschrieben habe, auf eine solche Weise, wie es in der Welt noch nicht gesehen worden ist, aber was Gott Mir offenbart hat. Das sind: 1. ein neuer Kalender; 2. für die ganze Welt gültige Schriftzeichen; 3. ein Schulbuch für Aelteren und alle Handwerke, das über alle guten Dinge Belehrung giebt; 4. das allerbeste Doktorbuch und Arznei der ganzen Welt; 5. auf welche Weise Drob und alle Gegenstände in der ganzen Welt im Preise herabgesetzt werden; 6. ein neues Gesetzbuch für die ganze Welt; 7. ein Buch für diejenigen, die zu Propheten und Sternkundigen und zum König subtrahiren wollen; 8. ein Buch, das einzig nur für die besten Männern mitgetheilt werden kann; 9. alle besseren Dinge, die in der Zukunft zu thun und zu wissen nöthig sind; 10. Alles, was man nicht zu nennen vermag. — Und wenn Du, Herausgeber der „Salala“, nicht rasch zu Mir kommst, die von Gott verliehene Sache zu hören und darnach zu handeln, was Gott durch Meinen Mund jetzt der ganzen Welt thun will, so wird die Noth tausendmal größer werden und Ich rede die Wahrheit. Am 15. August 1880. Meine Adresse ist: Neval, Sandvorstadt, Schleppulverstraße, Haus A. A. Kessler Nr. 202b, welches der Milchmamsell Haus genannt wird.“

Für die herzoglich-liebende Lebenswürdigkeit unseres Monarchen und dessen rasche, unermüdete Thätigkeit wird dem „Berl. Ztbl.“ von befreundeter Seite folgendes als Beispiel mitgetheilt. Fast allabendlich besucht der Kaiser während des Aufenthaltes in seiner Residenzstadt die Vorstellungen in der Oper; weniger diejenigen im Schauspielhause. In demselben Augenblicke, wo der Kaiser die Schwelle zum Opernhause überschritten hat, hört der persönliche Dienst seines Leibjägers auf und übernimmt dessen Funktionen ein Logenschleifer, der schon seit Jahren die kleine Königsloge links von der Bühne, die von dem kaiserlichen Paare ausnahmslos und mit Vorliebe benutzt wird, und ein darauffolgendes Zimmer unter seiner Obhut hat. Jede Handlung seines neuen Dieners lobt der Kaiser mit einem

freundlichen „Danke sehr!“ Jeden Befehl spricht er — recht majestätisch — in wünschendem Tone mit einem „Bitte!“; theilnehmend erkundigt er sich nach allen möglichen Verhältnissen, insbesondere nach dem Temperaturverhältnisse in den Gebäuden, die allerdings in der Regel eine Wärme von 26 Grad erreicht und selbst dem „jugendlichen“ Kaiser Schweißtropfen auf die Stirn treibt, die ihn öfter zu der Ausrufung veranlassen: „Ja, ja, sehr heiß, lieber A., sehr heiß.“ Sobald eine Depesche eintrifft, ein Fall, der sich an manchen Abenden wiederholt, erhebt sich der Kaiser unverweilt und tritt in das anstehende Zimmer, um seine Regierungsgeschäfte zu erledigen. Verlegen und gleichsam als genetzte er sich, greift er sodann in die linke Brusttasche des bekannten Interimskrodes nach seiner — Brille, einer einfachen Stahlbrille ohne jeden Luxus, wie ja der Kaiser bekanntlich die größte Einfachheit liebt. „Ja, ja, lieber Freund, die Augen, die Augen!“ — sagt der Monarch, indem er die Brille aufsetzt. Nichtsdestoweniger macht der Kaiser mit kräftigen Zügen Notizen und Randbemerkungen und mit fester, fester Hand setzt er sein „Wilhelm“ darunter. Nun erst betritt er wieder die Loge und wohnt der Vorstellung weiter bei. Tritt der Fall ein, daß kurz darnach wiederum ein Gegenstand seiner Erledigung harret, so erhebt er sich ohne Weiteres und arbeitet aufs Neue, oftmals mit den für ihn charakteristischen Worten: „Ja, ja, heute wieder sehr viel zu thun!“ Nur selten wohnt der Kaiser der Vorstellung bis zum Schluß bei und den Gruß seines Dieners erwidert er in verzögerter Weise mit: „Gute Nacht, lieber Freund, gute Nacht!“

— Decaisne hatte schon im Jahre 1864 den Einfluß des Tabaksmißbrauchs auf das Herz studirt. Keines der früher untersuchten Individuen hatte ein organisches Herzleiden, bei der Mehrzahl war überhaupt nichts nachweisbar, was die intermittierende Herzaktion hätte veranlassen können. Es war hierdurch erwiesen, daß bei gewissen Individuen durch das Rauchen ein besonderer Zustand, der „Nikotismus des Herzens“ entsteht. Seit 1865 hat nun Decaisne auch den Einfluß des Rauchens bei 43 Frauen studirt und es zeigte sich, daß bei diesen die Erscheinungen noch viel auffälliger und prägnanter hervortreten, ähnlich wie bei Kindern. Selbst ein beschränkter Gebrauch des Tabaks führt zu Störungen der Herzthätigkeit, zu Palpitationen und intermittirendem Pulse, zu Veränderungen des Blutes hervor, die sich in Erscheinungen der Chloranämie manifestiren, und veranlaßt Weisheitsträgheit nebst ausgesprochener Neigung zu starken geistigen Getränken. „Les femmes qui fument“ dürften vielleicht, bemerken hierzu die „Wiener Medizinischen Blätter“, noch durch andere Einflüsse als durch den Tabakrauch zu starken geistigen Getränken veranlaßt werden.

— In Paris wurde in vergangener Nacht ein Polizei-Agent in einer herköstlichen Gasse ermordet. Eine Anzahl verrückter Leute fiel über ihn her und einer schoß aus des Agenten eigenem Revolver zwei Kugeln auf ihn ab.

### Literarisches.

**Encyclopädie der neueren Geschichte.** In Verbindung mit namhaften deutschen und ausländischen Historikern herausgegeben von W. H. G. H. H. Prof. Dr. theol. et phil., Rektor a. D. der Königl. Landesschule Pforta. Verlag von Friedr. Andr. Behr. Gotha. 1. M.

Unter dem mächtigen Einflusse der jüngsten weltbewegenden Ereignisse hat die historische Wissenschaft eine bis dahin nicht gekannte und geahnte Macht und eine unmittelbar praktische Bedeutung gewonnen. Mit dem erwachten Ernst der Geschichte ist der Trieb nach geschichtlicher Bildung in allen Klassen des Volkes gewacht und reger geworden. Das Bewußtsein, die in rascher Folge und so zu sagen um die Wette erscheinenden allgemeinen Weltgeschichten, allein auch diese vermögen dem ausgesprochenen Bedürfnisse des großen Publikums nicht ganz zu entsprechen: sie werden in Wahrheit oft mehr gekauft als gelesen, da es einmal unserer raschlebenden, vielbeschäftigten Zeit zur Verarbeitung umfassender Werke an gesammelter Ruhe, wie an Ruhe und Laune fehlt und eben ein eingehendes Studium weitläufig angelegter Weltgeschichten auch nicht gerade Jedermanns Sache ist.

Die vorliegende Encyclopädie der neueren Geschichte will diesen Uebelstand vermeiden, sie beruht durchweg auf den Originalbeiträgen berühmter, namhafter Gelehrten. Das Maß der Auswahl und Ausarbeitung wird lediglich nach dem inneren Werth der Sache und dem gegenwärtigen Interesse bestimmt. Das Werk sucht die dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse entsprechende Mitte zwischen vielbändigen, ins Einzelne ausgeführten Werken und dünnen, schattenhaften Kompendien zu halten und danach gedrungene Kürze mit lebendiger Darstellung zu verbinden, es will nur das in den Kreis seiner Besprechung ziehen, was mit der Gegenwart und deren geistiger Arbeit in näherem oder entfernterem Zusammenhang steht und woraus ein wirklicher Gewinn, sei es für ein besseres Verständnis, sei es zur Befriedigung und Lösung der Gegensätze und Streitfragen der Zeit, geschöpft werden kann. Wir können das Werk, welches auf 20 Lieferungen berechnet ist, warm empfehlen.

[196]

### Telegraphische Depeschen.

**Darmstadt, 24. Oktober.** Der Großherzog ist gestern Abend von seiner Reise nach England hier wieder eingetroffen.

**Wetz, 24. Oktober.** Die Mosel ist außerordentlich gestiegen. Das Hochwasser hat den höchsten Stand vom Januar d. J. beinahe erreicht; die Talseln Sumpforten und Gampiere sind überschwemmt. Vom oberen Strom wird ein Fallen des Wassers gemeldet.

Wien, 24. Oktober. Die „N. Fr. Pr.“

meldet: Frankreich beantragte die Rückberufung der Demonstrationsschiffe vor dem Beginn der schlechten Jahreszeit. Der Antrag hat bei Deutschland und Oesterreich günstige Aufnahme gefunden. Offiziös verlautet, Riza Pascha erhielt von der Pforte die kategorische Weisung, die Uebergabe Dulcignos bis zum nächsten Donnerstag auszuführen. Riza Pascha hält die friedliche Uebergabe für durchführbar und wünscht bloß, daß die Montenegriner nicht über Musara, wo Albanen stehen, sondern über Kleina vorrücken. Der serbische Ministerpräsident Nikolic demissionirte. Der Fürst verhandelt mit dem konservativen Marinovic wegen der Kabinettsbildung. Die Ursache der Demission Nikolic's besteht angeblich in der österreichisch-serbischen Handelsvertragsfrage. Das „Tagblatt“ behauptet, Oesterreich habe die Grenzsperrung Serbien angedroht. Das Rothbuch hat gute Aufnahme gefunden und wird fast ausnahmslos günstig beurtheilt.

**Wien, 24. Oktober.** Die „Montagsrevue“ führt aus, Riegers Reise nach Budapest könne nur bezwecken, Ungarn darüber zu beruhigen, daß auch Rieger als Minister nicht desabthigen werde, dem Dualismus zu tangiren, schließlich aber könne Jemand glauben, daß Rieger auf Grund seines in Budapest entwickelten Programmes einen Platz im Ministerium Taaffe finden werde; nicht um den Ressortminister Rieger handle es sich, sondern um einen politischen Minister Rieger, welcher Eber oder doch die Seele eines Ministeriums wäre, welches Böhmen die Stellung einräumen würde, wie Kroatien zu Ungarn. Aber man vergißt, daß Böhmen-Mähren drei Millionen deutsche Bewohner hat, welche ihre Sicherheit beim Gesamtreiche suchen. Die Reise Riegers aber sei auch eine Mahnung für die Verfassungskommission, welche einst die Wege des Grafen Taaffe, welcher die Verfassung und Gleichberechtigung aller Nationen anstrebt, gehen müssen, ob es aber dann nicht zu spät sein wird, bleibt vorläufig dahingestellt. Das lephth entwickelte Programm der Fortschrittspartei sei wenigstens so extrem, daß zur Ehre der gemeinsamen Verfassungs-Partei anzunehmen sei, daß solcher politischer Wahn nicht ihr geistiges Eigentum sei.

**Wetz, 24. Oktober.** In einem Artikel über die griechische Frage sagt der „Pester Lloyd“: Der Hauptpunkt, für welchen Europa sorgen zu müssen glaubte, war, daß sich die Thätigkeit des Sellenismus nicht überhöre. Eine gewisse Befriedigung der griechischen Ansprüche war und ist nöthig. In Griechenland muß Beruhigung geschaffen werden, sollen die konservativen Grundgedanken des Berliner Vertrages zur Geltung kommen. Alles habe indeß Griechenland angewiesen, seine weitergehenden nationalen und politischen Zukunftsforderungen einfach zu vertragen. Wenn Europa ein Interesse habe, Griechenland zu befriedigen, so habe es doch das ungleich größere Interesse, zu diesem Ziele auf friedlichem Wege zu gelangen. Gebire die Pforte jetzt Dulcigno, so werde man derselben zur Einlösung der griechischen Verpflichtungen eine billige Frist nicht versagen dürfen. Europa habe zu wenig ein Engagement für die Durchführung der Berliner Konferenzbeschlüsse als seiner Zeit für die Kongreßbeschlüsse übernommen. Dasselbe werde fortfahren können, Griechenland seine volle monarchische Unterstützung zuzuwenden, ohne indeß dieses materiell unterstützen zu müssen. Gegen eine Verjüngung sei die griechische Frage durch den festen Untergrund gesichert, welcher derselben in den Konferenzbeschlüssen gegeben worden sei. Das sei Alles, was für den Augenblick erforderlich wäre.

**Paris, 24. Oktober.** Die „Agence Havas“ erklärt auf das Bestimmteste, daß keinerlei Verhandlungen der französischen Regierung mit dem Vatikan oder den Bischöfen über eine Sistirung der Ausführung der März-Dekrete stattgefunden hätten.

Dem Vernehmen nach hat die Regierung der für morgen vom Deputirten Laissant anläßlich der Angelegenheit des Generals Ciffey berufenen Versammlung die Genehmigung versagt, weil die geistlichen Formalitäten nicht erfüllt worden seien.

**Paris, 24. Oktober.** Der Kriegs-Minister Farre erteilte dem General Ciffey die Ermächtigung, die Blätter zu verfolgen, welche ihn angegriffen. General Ciffey hat bereits Klage gegen den „Jatransgeant“, den „Petit Parisien“ und gegen ein Provinzialblatt eingereicht.

Im gestrigen Ministerrath wurde beschloffen, vorläufig nur einige Kongregationen aufzulösen, von der Kammer ein Vertrauensvotum zu erzwängen und dann mit aller Energie vorzugehen. Das Dekret, die Einberufung der Kammer zum 9. November betreffend, erscheint morgen im „Journal officiel“.

**Rom, 24. Oktober.** Der österreichische Botschafter, Graf Wimpffen, hatte heute in der abendlichen Fischfangfrage eine Unterredung mit dem Finanzminister Magliani und wird diese Angelegenheit demnächst ihre Regelung in einer internationalen Konvention finden.

**Madrid, 23. Oktober.** Der Groß-Admiral, Großfürst Konstantin von Rußland, ist an Bord der kaiserl. Yacht „Elvadia“ in Ferrol eingetroffen und wird bis zum Eintritt besserer Witterung daselbst bleiben.

**Konstantinopel, 24. Oktober.** Regierungssseitig wird behauptet, Riza Pascha habe den Botschaftern auf ihre Anfrage wegen der verjüngten Uebergabe Dulcignos noch keine Antwort ertheilen können, da er ohne Nachrichten von Riza Pascha sei.